

käfer

Minerva auf Abwegen

Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts
www.harrypotter-xperts.de

Inhaltsangabe

Wenn die ehrgeizige Minerva Mulciber ein Ziel vor den Augen hat, vergisst sie alles andere - und riskiert so ihre Liebe zu Patrick McGonagall.

Begleiten wir Minerva während des entscheidenden Schuljahres nach Hogwarts...

Vorwort

Diese FF ist entstanden für den Weihnachts-FF-Wettbewerb ...

...und auf dem ersten Platz gelandet!

Alle Figuren, die ich nicht von J.K.Rowling geborgt habe, stammen aus meiner eigenen Fantasie.

Wenn ich meinen Lebensunterhalt mit Schreiben verdienen müsste, würde ich wahrscheinlich verhungern...

Inhaltsverzeichnis

1. 1)
2. 2)
3. 3)
4. 4)

1)

„Hach, Minni, schau mal, da ist wieder der Hübsche!“

Minerva folgte den Blicken ihrer Schwester. „Tom Riddle ist doof“, sagte sie entschieden.

„Das sagst du doch nur, weil du ihn für dich haben willst!“

„Bella, du spinnst! Ich -“ Minerva biss sich auf die Zunge. Beinahe hätte sie ihrer älteren Schwester verraten, dass sie in Patrick McGonagall verliebt war. Und dann hätte sich Arabella wieder lustig gemacht, genau wie damals, als Minerva Albus Dumbledore angehimmelt hatte, den jungen Lehrer.

Endlich entdeckte Minerva Patrick. Ganz hinten steckte er seinen leuchtend roten Haarschopf aus dem Zug. „Ich muss langsam einsteigen, in fünf Minuten ist Abfahrt.“

Elisabeth Mulciber tauschte einen verschwörerischen Blick mit ihrer jüngeren Tochter. Die Mutter erahnte den Grund für die plötzliche Eile. Auf jeden Fall wusste sie, warum Minerva über den Sommer so viele Briefe bekommen und womöglich noch mehr geschrieben hatte...

Indem sie so tat, als würde sie von außen nach einem freien Abteil suchen, ging Minerva am Zug entlang, Eltern und Schwester im Schlepptau, und näherte sich Patrick. Dabei mussten sie auch an Riddle und seinem Gefolge vorbei. „...denen das Fürchten lehren!“, sagte Riddle gerade. Minerva rann es kalt den Rücken hinunter, so viel Kälte und Hass lagen in seiner Stimme.

Genau vor ihm riss Arabella die Hände aus ihrer Umhanttasche und warf ihr neues weißes Spitzentaschentuch zu Boden.

„Du hast dein Taschentuch verloren“, knurrte von hinten der Vater. Arabella wurde rot und Minerva ärgerlich. Sie zweifelte nicht daran, dass Riddle die Szene mitbekommen hatte und sie damit aufziehen würde, wenn sie sich begegneten. Eigentlich hatten sie nicht viel miteinander zu tun; Riddle begann das sechste Jahr, sie das fünfte. Riddle war ein Slytherin, Minerva entgegen der Mulciberschen Familientradition in Gryffindor. Dennoch lief ihr dieser Riddle häufiger über den Weg als ihr lieb sein konnte und sie fürchtete, er würde diese alberne kleine Szene auf dem Bahnsteig nicht so schnell vergessen. Riddle war unglaublich arrogant, ließ Jüngere und Mädchen ständig seine Überlegenheit spüren und Minerva konnte ihn nicht ausstehen.

„Au! Rubeus, pass doch auf!“ Minerva rieb sich ihren linken Arm. „Du Tollpatsch hast mir deine Kiste fast in den Magen gerammt! Was ist da überhaupt drin?“

Der riesige Junge sah auf Minerva herunter. „’n Geheimnis. Verrat ich nich!“

„Aber besser aufpassen könntest du!“, fauchte Minerva. Patrick zog sie beiseite. „Lass ihn doch. Sehen wir lieber, dass wir Riddle aus dem Weg gehen.“

Minerva bemerkte Riddles Blick. Der war fest auf die Holzkiste in Rubeus Hagrids Händen gerichtet.

Das Schuljahr nahm seinen gewöhnlichen Verlauf. Patrick McGonagall wurde zum Kapitän seiner Quidditchmannschaft gewählt, Minerva schaute immer zu, wenn die Hufflepuffs trainierten. Harold Potter, der Gryffindor-Kapitän, versuchte, sie über das Hufflepuff-Team auszuhorchen, aber sie hatte zu wenig Ahnung von Quidditch, als dass sie brauchbare Auskünfte hätte geben können.

Minerva fiel das Lernen leicht, sie erledigte ihre Hausaufgaben doppelt so schnell wie die anderen und hatte dementsprechend mehr Zeit, die sie hauptsächlich in der Bibliothek verbrachte.

Normalerweise teilte sie das auf diese Art erworbene Wissen mit ihren Freundinnen, doch diesmal schwieg sie beharrlich über das, was sie machte. Die anderen spotteten, aber Minerva hörte nicht zu. In Gedanken war sie dauernd bei jenem Artikel in „Verwandlung heute“, den sie gleich in der ersten Woche gelesen hatte. Der von ihr so sehr verehrte Albus Dumbledore hatte einen Aufsatz mit dem Titel „Möglichkeiten und Grenzen eines Animagus“ veröffentlicht. Das Thema faszinierte Minerva ungemein. Könnte sie sich beispielsweise in eine Katze verwandeln, würde ihr das ungeahnte Möglichkeiten der heimlichen Bewegung in der Schule eröffnen. Jeder Lehrer und Vertrauensschüler achtete auf herumschleichende Schüler, aber niemand auf eine Katze! Sie könnte in den Freistunden in aller Ruhe nach weiteren Geheimgängen suchen, ohne gestört zu werden. Sie könnte sich lautlos anschleichen und lauschen, wenn Umbridge und seine Kumpels wieder Gemeinheiten ausheckten. Sie könnte sich bei Olive Hornby rächen, wenn die wieder gepetzt hatte. Und sie könnte sich mit Patrick treffen, wann und wo sie wollte, ohne auf dem Weg Angst haben zu müssen, erwischt

zu werden.

Minerva war besessen von dem Gedanken. Sie würde gar nicht auffallen unter den vielen Katzen, die es in Hogwarts gab. Mindestens jede zweite Schülerin hatte eine und die Hälfte davon waren gewöhnliche gestreifte Hauskatzen.

In jeder freien Minute wälzte Minerva nun Bücher und trug alles zusammen, was sie über Animagi finden konnte. Sie kannte bald die Namen aller berühmten Animagi der Geschichte, hätte ein stundenlanges Referat über Unfälle halten können, die in Tiere verwandelte Zauberer erlitten hatten. Sie wusste darüber Bescheid, dass man nur dann auffiel, wenn man sich nicht verhielt wie ein Tier. Damit glaubte Minerva keine Probleme zu haben. Katzen fraßen ja nicht nur Mäuse und sie putzten sich auch nicht ununterbrochen.

Das einzige, was sie nach ihren wochenlangen Studien nicht herausgefunden hatte, war der Zauber, den man anwenden musste, um sich in ein Tier zu verwandeln.

Also musste sie in die verbotene Abteilung der Bibliothek gehen. Die günstigste Gelegenheit war sicherlich der nächste Hogsmeade-Samstag. Patrick war die Enttäuschung anzumerken, dass Minerva nicht mit ihm hingehen wollte. Aber er akzeptierte ihre Ausrede, dass sie sich eine Strafarbeit von Slughorn eingefangen hatte und einen ellenlangen Aufsatz über die Bedeutung der Sauberkeit bei der Zubereitung von Tränken schreiben musste. „Du solltest dich gleich noch darin üben, dein loses Mundwerk im Zaume zu halten“, schlug Patrick vor. „Kennst du keinen Zauber, der deine flotten Sprüche verhindert?“

„Doch, so was gibt’s“, erwiderte Minerva grinsend, „aber den will ich nicht anwenden; Slughorn fordert Widerspruch geradezu heraus.“

„Na dann – frohes Schaffen!“ Kopfschüttelnd drehte Patrick sich um und versuchte, den Anschluss zu Roger LeStrange und Frederic Finch zu finden. Minerva spürte so etwas wie schlechtes Gewissen, dass sie ihren Freund derartig belog. Aber noch war es nicht an der Zeit, irgendjemandem von ihrem Vorhaben zu erzählen. Patrick meckerte sowieso immer herum, wenn er mitbekam, dass Minerva nachts in die Verbotene Abteilung ging. Dabei hatte sie ihm schon hundert Mal versichert, dass sie nicht in den schwarzmagischen Büchern las, sondern sich für die alten Handschriften interessierte. Und deren Anzahl war so groß, dass Minerva nicht darauf hoffen durfte, mehr als ein Prozent davon anzuschauen.

„Minerva, du bist ja noch hier! Gehst du heute gar nicht mit Patrick runter ins Dorf? Wie ist es, wollen wir zusammen in dieses neue Café gehen?“ Amelia Bones plapperte immer wie ein Wasserfall, wurde deshalb möglichst allein gelassen und hatte keine wirkliche Freundin. Minerva verspürte nicht die geringste Lust, mit Amelia mehr als eine Sekunde in einem Raum zu verbringen.

In ihren Eingeweiden rumorte etwas und das gab ihr die Idee für die fällige Ausrede: „Ich bleibe heute hier. Bauchschmerzen.“ Sie kramte kurz im Schrank, dann sauste sie mit angemessener Geschwindigkeit in Richtung Toilette und kam erst wieder heraus, als sie sicher sein konnte, dass Amelia gegangen war.

Sicherheitshalber blieb Minerva noch eine halbe Stunde im Bett, ehe sie sich auf den Weg zum geheimen Zugang in die Verbotene Abteilung machte. An Hogsmeade-Tagen war die Bibliothek immer geschlossen. Mister Prince, der pingelige Bibliothekar, nahm dann frei und besuchte seine Familie. Da auch die Lehrer für gewöhnlich nach Hogsmeade gingen und immer nur einer oder zwei zurückblieben, war nicht damit zu rechnen, dass sich jemand in der Bibliothek aufhielt.

Die Korridore waren leer und still. Minerva lauschte minutenlang, ehe sie den Wandteppich anhub und die schmale Treppe betrat. Auf Zehenspitzen stieg sie hinunter. Plötzlich richteten sich ihre Nackenhaare auf. Undeutlich spürte sie die Gegenwart eines Menschen; aber das Geräusch einer Buchseite, die umgeblättert wurde, war unverkennbar. Mit angehaltenem Atem betrat sie die letzte Stufe und lugte durch den magischen Spalt. So ein Mist! Am großen Tisch in der Verbotenen Abteilung saß in aller Seelenruhe Tom Riddle und las mit aufgestütztem Kopf.

Mit vor Angst klopfendem Herzen zog sich Minerva zurück. Wenn Riddle sie hier erwischte, zeigte er sie bei Professor Dippet an. Und Dippet stand in dem Ruf, dem hübschen, höflichen Vertrauensschüler alles zu glauben. Patrick hatte das im vergangenen Jahr einmal sehr hart zu spüren bekommen.

Minerva überlegte. Sollte sie doch noch nach Hogsmeade gehen? Dann musste sie Patrick gestehen, dass sie ihn belogen hatte. Außerdem hatte sie keine Lust, sich in überfüllten Läden herumschubsen zu lassen. Sie beschloss, ihre Hausaufgaben zu erledigen und sich nach dem Mittagessen ein Nickerchen zu gönnen. Wenn sie nach Mitternacht in die Bibliothek ging, hatte sie vielleicht mehr Glück, ungesehen zu bleiben.

Den restlichen Tag nutzte sie, um das Verhalten von Katzen zu studieren. Minerva prägte sich genau den Gang der Tiere ein, beobachtete, wie sie sich hinsetzten und aufstanden und fragte sich, wie sie das jemals so

elegant und geschmeidig hinbekommen sollte. Im Sportunterricht wurde ihr immer wieder bescheinigt, etwas steif zu sein.

Den Rest gibt's dann nach und nach innerhalb der nächsten zwei Wochen,versprochen!

2)

Vorab: *Danke für die Kommis!*

Und schon schleicht Minerva wieder in Hogwarts rum...

Tatsächlich gelang es Minerva, kurz nach Mitternacht aufzustehen und den Gemeinschaftsraum zu verlassen, ohne dass es jemand mitbekam. Der einzige, den sie auf dem Weg zu Geheimentreppe bemerkte, war Horace Slughorn. Aber der Tränkemeister schien ein wenig beschwipst zu sein und beachtete sie nicht.

Die Bibliothek war leer und so machte sich Minerva eifrig ans Werk. Allerdings fand sie nichts, obwohl sie bis drei Uhr morgens intensiv suchte. Auch in der nächsten und übernächsten Nacht wühlte sie vergeblich in den Büchern.

Das nächtliche Herausschleichen ging nicht spurlos an Minerva vorüber. Nach ein paar Tagen war sie so müde, dass sie beinahe froh war, als sie Riddle in der Verbotenen Abteilung entdeckte. Minerva wunderte sich ein bisschen, dass der als verstrebt und brav bekannte Slytherin nachts in der Verbotenen Abteilung steckte, aber schließlich stöberte sie selber nur zu gern in alten Wälzern.

Beschäftigt, in Gedanken und müde wie sie war, hatte Minerva ein paar Tage nicht mehr mit Patrick geredet. Sie zuckte gehörig zusammen, als er sie jetzt von der Seite ansprach: „Na, hast du deine Strafarbeit abgeliefert?“

„Was? - Ja, klar. Hab´ ich.“

„Wie ich dich kenne, hast du nicht nur eine Elle Pergament abgegeben, sondern drei.“

Verlegen lächelnd nickte Minerva.

„Du bist genau so verstrebt wie Riddle!“

„Bäh! – Aber vielleicht ist Riddle gar nicht der brave Streber, für den alle ihn halten.“

Patricks Gesicht verfinsterte sich. „Seit wann verteidigst du DEN?“

Minerva merkte, dass sie einen Fehler begangen hatte. Wenn sie Patrick jetzt erzählte, wo sie den Slytherin gesehen hatte und wann, folgten unweigerlich Fragen, was sie selbst dort trieb. Und noch mehr lügen wollte Minerva nicht. „Wieso verteidigen?“, versuchte sie abzuschwächen. „Ich meine nur, ich... mich halten auch alle für eine Streberin, dabei fliegt mir einfach alles zu. Ich brauche etwas nur einmal zu lesen und schon kann ich´s.“

„Du Glückliche!“, seufzte Patrick, umarmte und küsste sie. Minerva erwiderte die Umarmung. Da war es wieder, dieses warme, wonnige Gefühl im Bauch, dieser Wunsch, ganz dicht an ihm zu sein, dieses pochende Drängen...

„Hä-mrr! Mr. McGonagall, Miss Mulciber! Ich muss doch sehr bitten! Welch ein unzüchtiges Benehmen, noch dazu hier im Schulhaus, vor allen anderen! Zehn Punkte Abzug für jeden!“

Minerva fühlte das Blut in die Ohren schießen. Wenn sie die Worte von Professor Edgecombe hörte und die graue Gestalt mit dem verkniffenen Gesicht so vor sich sah, glaubte sie, was erzählt wurde: dass Esther Edgecombe noch nie geküsst hatte. Von anderem ganz zu schweigen.

„Wir sehen uns später!“, rief Patrick ihr noch zu, bevor er ein paar Schritte Abstand zwischen sich und die Arithmantikhexe brachte.

Das Gekicher der umstehenden Mädchen im Rücken, machte sich Minerva auf den Weg hinunter zu den Kerkern.

Obwohl sie beinahe jede Nacht in der Bibliothek war, kam Minerva einfach nicht weiter.

Zwei Mal erschien sie nicht am mit Patrick vereinbarten Treffpunkt, weil sie einfach im Gemeinschaftsraum eingeschlafen war.

Amelia Bones redete überlaut davon, dass Minerva Mulciber am Tag schlief, weil sie nachts lernte, damit keiner mitbekam, wie sehr sie strebte. Amanda und Frances bedrängten Minerva, ihnen den neuen Zauber beizubringen, den sie zweifellos geübt hatte, und waren furchtbar enttäuscht, als Minerva gestand, dass sie einer Sache schon wochenlang vergeblich hinterherjagte.

So, wie Minerva jetzt in der Bibliothek suchte, konnte es Jahre dauern, bis sie auf das richtige Buch stieß. Sie brauchte Hilfe. Natürlich konnte sie nicht einmal zu Albus Dumbledore gehen und fragen: „Professor, wie verwandelt man sich in eine Katze?“ Aber sie konnte Dumbledore etwas anderes fragen, was ihr hoffentlich fast genauso helfen würde.

Nach der nächsten Verwandlungsstunde trödelte Minerva herum, bis sie die letzte im Raum war. Dann ging sie nach vorn und sprach den jungen Lehrer an: „Professor, gibt es eigentlich einen Zauber, mit dem man etwas Bestimmtes in Büchern finden kann, ohne erst alle durchzublättern?“

Dumbledore sah sie über seine Brille hinweg an. „Wie meinen Sie das, Miss Mulciber?“

„Nun, wenn man zum Beispiel alles über... Animagi“ – etwas besseres fiel Minerva im Moment nicht ein – „...alles über Animagi wissen will, dann ist das in x Büchern verteilt. Wie kriegt man das alles zusammen, ohne jedes einzelne durchblättern zu müssen?“

Professor Dumbledore lächelte. „Ganz einfach. Sie stellen sich mitten in die Bibliothek, schließen die Augen, stellen sich vor, wie das Schlagwort, nach dem Sie suchen, gedruckt aussieht und vollführen mit dem Zauberstab drei Kreise über ihrem Kopf. Konzentration ist alles dabei.“

Minerva starrte den Lehrer an: „So einfach ist das?“

„Wenn man es kann“, erwiderte Dumbledore immer noch lächelnd.

Im Laufschrift flitzte Minerva in die Bibliothek und bekam dafür von einem Vertrauensschüler fünf Punkte abgezogen. Dass es ausgerechnet Riddle war, wurmte sie doppelt.

Minerva wagte nicht, den Zauber bei Nacht in der Verbotenen Abteilung zu versuchen. Sie probierte es stattdessen am Nachmittag im offenen Teil mit dem Stichwort „Bowtruckle“, denn über Bowtruckles sollten sie einen Aufsatz für Pflege Magischer Geschöpfe schreiben. Im dritten Anlauf klappte es; allerdings bewiesen ärgerliche Rufe von anderen Schülern, dass Minervas Zauber ihnen die Bücher entrissen hatte, in denen sie gerade lasen.

„Hey, Mulciber, was war das vorhin in der Bibliothek?“, schrie Anthony Umbridge, der von einem Buch an der Wange getroffen worden war.

„Ja! Was hast du gemacht? Sag's uns!“, riefen jetzt alle.

Plötzlich sah sich Minerva im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit. Sie wurde verlegen und wand sich. „Ich... nun, das war ein Zauber, mit dem man Bücher zu einem bestimmten Thema schneller findet.“

„Zeig's uns! Zeig's uns!“, riefen die Gryffindors von allen Seiten und Minerva erklärte: „Das Wichtigste ist vollste Konzentration. Ihr stellt euch hin, konzentriert euch, schließt die Augen und stellt euch vor, wie das Wort, also meinetwegen 'Bowtruckle', gedruckt aussieht. Dabei malt ihr mit dem Zauberstab drei Kreise in die Luft über eurem Kopf. Und wenn ihr Glück habt, kommen die Bücher angefliegen und ihr müsst nur noch aussortieren.“

Sofort übten alle wild durcheinander. Bald schwebten tatsächlich die ersten Bücher durch die Luft, aber manche wussten nicht, zu wem sie fliegen sollten, und trudelten zu Boden. Geknickte Seiten und Eselsohren waren die Folge.

„Halt!“, schrie Minerva, „So geht das nicht! Ihr müsst einzeln üben.“ Rasch ordnete sie die Gryffindors in Gruppen, jede bekam ein Thema aus einem anderen Fach und das weitere Üben verlief ohne Zwischenfälle.

„Du würdest eine passable Lehrerin abgeben“, sagte Amanda am Abend anerkennend zu Minerva.

Bis Minerva ihre neu erworbene Fähigkeit im verbotenen Teil der Bibliothek anwenden konnte, verging noch mehr als eine Woche. Jedes Mal, wenn sie die verborgene Treppe hinuntergeschlichen war und durch den magischen Spalt lugte, saß Tom Riddle dort.

Erst als Minerva früh um fünf Uhr losging, hatte sie mehr Glück. Als erstes versuchte sie es mit der Vorstellung des gedruckten Wortes „Animagus“. Was angefliegen kam, waren ausnahmslos die Bücher, in denen sie schon nachgeschlagen hatte. Bei „Verwandlung in ein Tier“ kamen lauter unnütze Sachen. Ratlos stand Minerva da. Die Bibliothek von Hogwarts stand in dem Ruf, Auskunft zu jeder Sache geben zu können. Sollte sie ausgerechnet hier versagen?

Von Ferne schlug die große Uhr. Minerva zuckte zusammen. Es war schon Sieben, sie musste aufpassen, dass ihr Fehlen nicht bemerkt wurde. Mit einer raschen Zauberstabbewegung verfrachtete sie die Bücher zurück an ihre Standplätze und huschte zur Geheimgtür – keine Sekunde zu früh, denn Mister Prince kam schon herein, um zu kontrollieren.

Stundenlang saß Minerva nun da und grübelte darüber nach, was sie falsch gemacht haben könnte. In einer der seltenen Freistunden, als sie sicher sein konnte, dass kaum jemand in der Bibliothek war, ging sie hin und probierte den Zauber nochmals aus. Beim Stichwort „Animagi“ reihten sich vor Minerva logischerweise alle Bücher auf, in denen der Begriff in der Mehrzahl verwendet wurde. Doch Dumbledores Aufsatz, den Minerva im Regal vor sich wusste, war nicht darunter. Sie blätterte in der Zeitschrift, fand den Artikel und auch das Wort „Animagi“. Doch es war in einer ganz anderen Schriftart gedruckt als die Bücher. Das war es also! Man musste sich ganz genau vorstellen, wie das Wort aussah. Voll neuen Mutes stattete Minerva der Verbotenen Abteilung einen nächtlichen Besuch nach dem anderen ab und irgendwann hielt sie die Pergamentrolle in der Hand, auf der geschrieben stand, wie man sich in ein Tier verwandelte.

Minerva kopierte den Text per Zauberstab in ihr Notizbuch und schaffte es gerade noch vor dem allgemeinen Aufstehen zurück in ihr Bett.

Sie war voller Ungeduld, den Text zu studieren. Als Slughorn an diesem Tag die Klasse mit Theorie quälte, war Minerva so unaufmerksam, dass er ihr eine saftige Strafarbeit aufbrumnte. Er gab ihr eine Liste mit zehn Zaubertränken, deren Zutaten sie ausführlich beschreiben sollte. Minerva ärgerte sich furchtbar. Selbst wenn sie den neuen Suchzauber anwandte und ihrer Feder die Texte diktierte, war die Arbeit ausgesprochen zeitaufwändig. Zeit, die sie für ihre Vorbereitungen besser gebrauchen könnte.

3)

Vorab: @Lilian: *Vielen Dank für den Kommi!*

Ob Minerva findet, was sie sucht? Na, eigentlich wissen wir es schon lange...

Minerva war wie von einem Fieber befallen. Sie brachte mit Mühe und Not noch so viel Selbstdisziplin auf, dass sie ihre Hausaufgaben und Unterrichtsvorbereitungen erledigte.

Sie besuchte längst nicht mehr das Quidditchtraining der Hufflepuffs, grüßte Patrick nur noch knapp und antwortete auf die Zettelchen, auf denen er ihr Treffpunkte für heimliche Rendezvous mitteilte, mit einem kurzen „Habe keine Zeit, muss lernen.“ Amanda und Frances versuchten vergebens, sie zu gemeinsamen Unternehmungen zu überreden; irgendwann gaben sie es auf.

Minerva zog sich völlig zurück und befasste sich nur noch mit der Anleitung. Der Text war in einer altertümlichen, schwer zu verstehenden Sprache abgefasst; sie musste ihn fünfmal lesen, ehe sie alles begriff. Wenn man es einmal geschafft hatte, sich in ein Tier zu verwandeln, konnte man es immer und ganz leicht. Aber bis dahin war es ein weiter Weg: Konzentrationsübungen waren zu absolvieren. Tagelang mussten in einem bestimmten Rhythmus Zaubersprüche gesprochen werden. Dazu kam die Herstellung eines Trankes, dem Blut des ausgewählten Tieres beigegeben werden sollte.

Das war der Punkt, an dem sie innehielt und sich fragte, ob sie das wirklich wollte. Aber sie wäre nicht Minerva Mulciber gewesen, wenn sie ein einmal begonnenes Werk einfach so abbrechen würde.

Weihnachten kam und ging. In einem verborgenen Raum im siebten Stock reifte der Wundertrank. Minerva übte ununterbrochen und deklamierte Sprüche.

Sie hörte von Angriffen auf Schüler und dachte im nächsten Moment nicht mehr daran. Sie registrierte das Verbot, nach dem Abendessen allein im Schloss unterwegs zu sein – und ignorierte es. Das Tuscheln und Kichern der anderen Gryffindor-Mädchen hörte Minerva gar nicht, ebensowenig sah sie das todtraurige Gesicht von Patrick McGonagall. Manchmal sehnte sie sich zwar nach seinen Küssen, aber schnell rief sie sich zur Ordnung. Das musste einfach warten.

Mitte März war es endlich so weit. Minerva beherrschte alle Übungen. Sie hatte die vorgeschriebene Anzahl an magischen Versen deklamiert; der Trank war fertig. Ohne zu zögern schnappte sie sich Amandas getigerte Katze und zapfte ihr ein wenig Blut ab. Eilig lief Minerva mit der Phiole in ihr Versteck und fügte der Flüssigkeit im Kessel drei Tropfen von dem Katzenblut zu. Als sie das Gebräu in ein Teeglas füllte, zitterten ihre Hände vor Aufregung. Wenn sie es im ersten Anlauf nicht schaffte, sich zu verwandeln, musste sie ganz von vorn beginnen.

Minerva atmete tief durch, trank das Glas leer und stellte sich vor, ihr Äußeres würde zu dem einer Katze werden. Sie fühlte keinerlei Veränderung, abgesehen davon, dass sie auf allen Vieren stand. Zaghafte schaute sie in den vorsorglich mitgebrachten Spiegel – und sah vor sich eine grau-schwarz getigerte Katze. Minerva hob die rechte Hand – die Katze die Vorderpfote! Ein ungekanntes Glücksgefühl durchströmte Minerva. Sie hatte es geschafft! Sie war ein Animagus!

Rasch verwandelte sie sich noch dreimal hin und zurück; nun konnte ihr niemand diese Fähigkeit wieder wegnehmen. Dann beseitigte sie die Spuren ihres Tuns und machte sich auf einen ausgedehnten Rundgang durch Hogwarts – in Fell und auf allen Vieren.

Im fünften Stock hörte Minerva Schritte und erschrak, als sie Professor Dippet erkannte. Jetzt bloß nicht die Nerven verlieren! Der Schulleiter kannte bestimmt nicht alle Katzen von Hogwarts. Minerva lief einfach weiter, eine Pfote vor die andere setzend. Dippet reagierte nicht. Erleichtert legte sie einen Zwischenspur ein, was ihr nicht gerade leicht fiel.

Allmählich schmerzten Minervas Rücken und Hände. Gerade hatte sie beschlossen, auf dem kürzesten Wege ins Bett zu gehen, da bewegte sich vor ihr der Wandbehang, der den geheimen Zugang zur Verbotenen Abteilung verdeckte, und Tom Riddle trat heraus. Er bemerkte die Katze, fluchte: „Verdammtes Mistvieh!“, und trat nach ihr. Mit einem Aufschrei sprang Minerva zur Seite und rief: „Du Idiot!“

Den Rest gibt´s dann am Montag, bis bald!
käfer

4)

... und hier nun der ganze Rest der Minerva-Geschichte!

Minerva übte von nun an jede Nacht eine Stunde lang, sich als Katze im Schloss zu bewegen. Dabei machte sie recht merkwürdige Entdeckungen.

Horace Slughorn tanzte in einem leeren Klassenzimmer Walzer mit Esmeralda Fudge, der Wahrsagelehrerin, und fummelte ihr dabei unter dem Umhang herum.

Einmal folgte Minerva Rubeus Hagrid in eine alte Besenkammer. Dort befand sich eine Truhe, in die der junge Halbriese hineingriff. Er holte eine Riesenspinne hervor, mit der er redete und die er streichelte und fütterte. Eine Acromantula! Minerva sträubten sich die Nackenhaare, und sie gab Fersengeld.

In einer anderen Nacht war sie gerade im zweiten Stock unterwegs, als sie sah, wie Tom Riddle aus der dortigen Mädchentoilette herauskam. Minerva schüttelte den Kopf. Was trieb den Slytherin nachts in eine Mädchentoilette? Bestimmt nicht das dringende Bedürfnis nach Erleichterung, denn die Jungentoilette befand sich nur ein paar Schritte weiter...

Eine Nacht später beobachtete sie Riddle, wie er sich mit diebischer Schadenfreude im Gesicht an Hagrids Truhe zu schaffen machte. Der von allen so hoch gelobte Waisenknabe hatte noch eine sehr dunkle Seite! An sich war das kein Wunder, er war schließlich ein Slytherin.

Minerva beschloss, dass Patrick McGonagall der einzige sein sollte, mit dem sie ihr Geheimnis teilte. Sie suchte seine Nähe und fragte ihn, ob er am Samstag mit ihr nach Hogsmeade gehen würde.

Patrick sah sie finster an. „Ach, auf einmal? Hast wohl keinen Besseren gefunden?“ Und er ließ sie stehen.

Minerva gab es einen Stich. Hatte Patrick etwa eine andere Freundin? Nun, das würde sie herausfinden. Sie wusste, wo sich die Katzenklappe in den Hufflepuff-Wohnturm befand. Wenn Patrick eine neue Freundin hatte, dann...

Mitten in der Bewegung hielt Minerva inne. Vor sich sah sie im blankpolierten Marmorsockel einer Statue ihr eigenes Spiegelbild: eine Katze mit erhobener Vorderpfote. Wenn Patrick sich eine neue Freundin gesucht hatte, war sie selber schuld. Sie hatte ihm monatelang die kalte Schulter gezeigt, hatte keine Zeit für ihn gehabt, sich nur noch mit sich selbst beschäftigt. Natürlich musste sie klären, wie die Dinge zwischen ihnen standen, aber nicht, indem sie ihm nachspionierte!

Entschlossen machte Minerva kehrt und wäre bald in Olive Hornby hineingerannt, die die Tür zu jener Toilette öffnete, aus der neulich Riddle herausgekommen war.

Olive stieß einen markerschütternden Schrei aus. Minerva lief hinzu. Am Boden der Toilette lag Myrte. Starr, mit vor Schreck geweiteten Augen. Tot.

Schon eilten die ersten Lehrer herbei. Mit wild pochendem Herzen rannte Minerva davon.

Als Folge des tödlichen Zwischenfalls wurden die Sicherheitsvorkehrungen verschärft. Kein Schüler durfte mehr ohne Begleitung eines Lehrers seinen Fuß aus den jeweiligen Wohnbereichen setzen. Die Bibliothek wurde geschlossen, Hofpausen und Spaziergänge im Freien verboten.

Minerva hatte keine Gelegenheit mehr, mit Patrick zu reden. Wenn sie ihm von weitem zuwinkte, tat er so, als würde er sie nicht bemerken. Zugehexte Briefchen blieben unbeantwortet. Patrick wollte nichts mehr von ihr wissen, das stand wohl fest. Minerva fragte sich, ob der Preis für ihre Bemühungen, ein Animagus zu werden, nicht doch zu hoch war. Sie hatte ihre große Liebe verloren und fühlte sich schrecklich einsam.

Im Moment wagte sie auch nicht, als Katze verwandelt herauszuschleichen; niemand wusste, wer oder was Myrte getötet hatte und jeder rechnete mit neuen Angriffen.

Die Stimmung unter den Schülern war gedrückt. Gerüchte kamen auf, dass die Schule geschlossen werden sollte.

Da rief der Schulleiter eines Nachmittags alle in die Große Halle. Zum großen Jubel der Hogwarts-Bewohner verkündete er, dass der Verantwortliche für die Überfälle gefasst und von der Schule verwiesen worden war. Rubeus Hagrid habe ein Monster in die Schule geschmuggelt, welchem die Angriffe

zuzuschreiben gewesen seien. Dass Hagrid gestellt wurde, sei Tom Riddle zu verdanken, der dafür die Medaille für Besondere Verdienste um die Schule erhielt. Die verschärften Sicherheitsvorkehrungen seien mit sofortiger Wirkung aufgehoben.

Tosender Applaus brauste durch die Halle; alle schrien durcheinander. Riddle versank in einer Traube von Slytherins, die ihren Helden feierten.

Minerva freute sich natürlich, dass der Spuk vorbei war, aber sie konnte nicht in den allgemeinen Jubel einstimmen. Eine noch nicht einmal halbwüchsige Acromantula sollte Myrte getötet haben? Hagrid war ein kauziger Sonderling, der Gefallen an monströsen Kreaturen hatte, das stimmte; aber im Grunde genommen war er gutmütig und konnte keiner Fliege etwas zu Leide tun. Minerva konnte sich einfach nicht vorstellen, dass Hagrid seine Acromantula auf eine Mitschülerin gehetzt hatte. So etwas passte einfach nicht zu ihm.

Im nächsten Moment sprang Minerva auf und raste in die Bibliothek. Mister Prince hatte noch nicht wieder aufgeschlossen, also spurtete Minerva über den Geheimgang durch die Verbotene Abteilung und hielt wenig später ein dickes Buch über Spinnen in der Hand.

Eine Acromantula tötete ihr Opfer durch einen Biss, wobei nur ausgewachsene Exemplare in der Lage waren, mit ihren Zähnen Kleidung zu durchdringen. Das Gift lähmte das Opfer innerhalb von zwei bis drei Minuten. Kennzeichnend waren Acromantula-Opfer – sofern man sie überhaupt fand, die Spinnen pflegten ihre Beute komplett und sehr schnell zu verspeisen – an orange verfärbter Haut und blutunterlaufenen, geschwollenen Augen. Das alles hatte auf Myrte nicht zugetragen. Myrtes Haut war bleich gewesen und die Augen weit aufgerissen. Hagrid war unschuldig verurteilt worden! Doch was sollte Minerva tun? Den tatsächlichen Angreifer konnte sie nicht präsentieren, also würde man ihr nicht glauben. Außerdem war zu befürchten, dass man ihr Geheimnis entdecken und sie vielleicht von der Schule werfen könnte; genügend Regeln gebrochen hatte sie in den letzten Wochen.

Schließlich schrieb sie mit verstellter Schrift einen Brief an Professor Dumbledore:

„...Hagrid ist nicht Schuld an den Überfällen. Sein „Monster“ war eine halbwüchsige Acromantula; Myrte wurde aber nicht durch Acromantula-Gift getötet.

Jemand, der die Spinne und das tote Mädchen gesehen hat.“

In den darauffolgenden Tagen spürte Minerva immer wieder Dumbledores Blicke auf sich ruhen. Hatte er erraten, von wem der anonyme Brief stammte?

Nur: unternommen wurde nichts; Hagrid durfte nicht an die Schule zurückkehren. Minerva war von ihrem Lieblingslehrer schwer enttäuscht. Eine Enttäuschung mehr, die sie verkraften musste. Nicht nur Patrick hatte sich völlig von ihr abgewandt, auch Amanda und Frances wollten nichts mehr von Minerva wissen und hatten sich andere Freundinnen gesucht. Minervas ganzes Leben schien nur noch aus Enttäuschungen und Misserfolgen zu bestehen, seit sie ein Animagus war. Es bedrückte sie, dass sie ihren Erfolg mit niemandem teilen konnte, aber sie hielt es nach wie vor für besser, wenn niemand von der Katze in ihr wusste.

Solange sie mit den Vorbereitungen beschäftigt gewesen war, hatte sie sich nur noch ungenügend um das sonstige Lernen gekümmert; die Folge waren mehr schlechte Noten als sie bis zum Schuljahresende ausgleichen konnte. Minerva ahnte, was sie daheim zu erwarten hatte, wenn ihr Vater die Zeugnisse sah. Ernest Mulciber verlangte von seinen Töchtern stets Höchstleistungen und erwartete von Minerva eine Art Ausgleich dafür, dass Arabella ein Squib war und nicht auf die Zauberschule gehen konnte. Minerva glaubte nicht, dass der Vater ihre Fähigkeit, sich in eine Katze zu verwandeln, als Ausgleich für das schlechte Zeugnis akzeptieren würde. Blieb ihr nur noch, vor den ZAG-Prüfungen alles Versäumte nachzuholen und möglichst alles fehlerfrei zu absolvieren.

Kurz vor Beginn der Prüfungen wurde sie von Dumbledore nach dem Unterricht zurückgehalten. „Wenn einer einmal der Sündenbock ist“, sagte der Professor so, als würde er Selbstgespräche führen, „wenn einer einmal der Sündenbock ist, dann bleibt er es. Eine Stimme gegen hundert zählt nicht.“ Nun wandte er sich Minerva zu. „Sie sollten sich ins Animagus-Register eintragen lassen, Miss Mulciber. Oder wollen Sie demnächst in Askaban landen?“

Vor sich hin summend ging der Lehrer hinaus und ließ eine völlig verdatterte Minerva Mulciber zurück. Woher wusste Dumbledore...?

Erst viel, viel später, als Minerva längst Dumbledores Stellvertreterin war und Slytherins Monster wieder

aus seiner Kammer kroch, erfuhr sie, dass Dumbledore ihre Bemühungen, zum Animagus zu werden, von Anfang an verfolgt hatte. Sie hatte sich verraten, als sie nach dem Spruch zum Bücherfinden gefragt hatte...

Und was Hagrid und seine Riesenspinne betraf – Dumbledore hatte damals als Einziger Hagrid geglaubt und ihn verteidigt. Er hatte Tom Riddle misstraut, war aber mit diesem Misstrauen allein auf weiter Flur gewesen, hatte keinerlei Beweise für seine Schuld finden können und war somit machtlos gewesen. Dass er dennoch Recht gehabt hatte, stellte sich viel später heraus, zu spät für Hagrid.

Minerva musste dringend mit Patrick reden. Sie fühlte sich einsamer denn je und schuldig. Vor allem schuldig. Sie schrieb sie ihm einen langen Brief, gestand, dass sie viele Fehler gemacht habe und bat um ein Treffen.

Minerva sah, dass Patrick den Brief las, aber er ließ mit keiner Regung erkennen, was er dachte.

Als Treffpunkt hatte Minerva einen Platz am Rande des Verbotenen Waldes gewählt, wo sie mit Sicherheit ungestört waren. Auf vier leisen Pfoten schlich sie hin. Ihr Herz machte einen Hüpfer, als sie sah, dass Patrick vor ihr gekommen war. Sein trauriges Gesicht bedrückte sie. Sie strich um seine Beine, so wie Katzen es gern taten, wenn sie gestreichelt werden wollten.

Patrick seufzte. „Na, Mieke! Willst wohl schmusen?“ Er streichelte Minerva den Kopf und sie versuchte, zu schnurren.

„Kannst du mir sagen, Mieke, was mit Minerva los ist? Erst lässt sie mich hoffen, dann versetzt sie mich monatelang, jetzt will sie auf einmal mit mir reden, aber anscheinend kommt sie nun doch wieder nicht. Was soll ich nur machen?“

„Mich anhören.“ Minerva verwandelte sich und sah einem total sprachlosen Patrick McGonagall in die Augen. Dann versuchte sie, ihm zu erklären, was sie in den vergangenen Monaten getan hatte, und warum sie nicht mit ihm hatte sprechen wollen.

Patrick schüttelte ein ums andere Mal den Kopf. „Du hättest mir ruhig sagen können, was du vorhast. Ich kam mir die ganze Zeit so verlassen vor, richtig verraten und verkauft.“

„Bitte, verzeih mir!“

„Ich weiß nicht, ob ich das kann.“

Der Hogwarts-Express fuhr in London ein und hielt an Gleis Neundreiviertel. Fröhlich schwatzend, sich voneinander verabschiedend und Versprechen zum Briefeschreiben austauschend, verließen die Zauberschüler den Zug. Minerva entdeckte ihre Eltern und wollte gerade auf sie zulaufen, als hinter ihr eine Stimme rief: „Warte!“

Verlegen drehte Minerva sich um und sah Patrick an. Plötzlich umarmte und küsste er sie. Sie klammerte sich an ihn und erwiderte den Kuss. Dass die anderen johlten und ihre Eltern die Szene beobachteten, störte Minerva nicht. Es war der erste Kuss seit jenem Abend im Verbotenen Wald und er bedeutete, dass Patrick ihr verziehen hatte.

Zwei Jahre später, beim letzten Tanz auf dem Abschlussball, fragte Patrick leise: „Minerva, kleine Katze, willst du meine Frau werden?“

Ohne jedes Zögern antwortete sie: „Ja, ich will.“